

Reformation bedrohte das Kloster Höglwörth

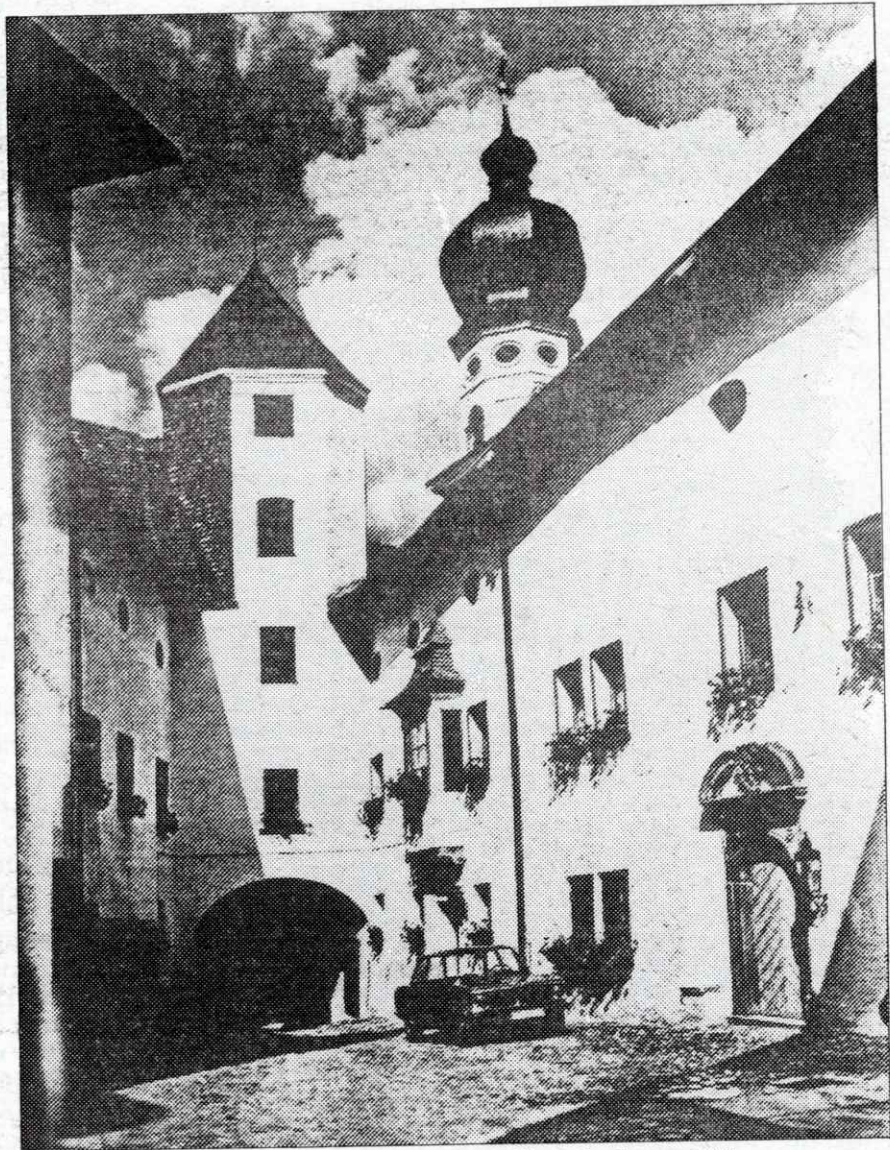
Von Franz Liebl - Vachendorf

Höglwörth war ein kleines Kloster, in dem so viele Mönche vom Orden des heiligen Augustinus zum Segen der Menschen gewirkt haben. In kirchlicher wie in weltlicher Beziehung stand es unter dem Fürsterzbischof von Salzburg. Um das Jahr 1125 gegründet, hatte es Bestand bis 1817, in welchem Jahr es vom bayerischen König Max I. Josef – der Rupertiwinkel war 1810 bayerisch geworden – säkularisiert wurde. In dieser langen Entwicklung hat es für das Kloster neben glanzvollen auch schwere Zeiten gegeben. Eine solche war die durch die Lehre Luthers ausgelöste Reformation, deren Ideen auch bis nach Höglwörth drangen und die Grundfesten des Klosters erschütterten. Die durch das Konzil von Trier (1545 bis 1563) eingeleitete Gegenreformation brachte den katholischen Glauben in neuem Licht wieder zur Geltung. Das Erzstift Salzburg und das Herzogtum Bayern erwiesen sich durch das Beharren der Landesherren als Bollwerke des alten Glaubens. Selbst der in den Gebirgstälern des Fürsterzbistums aufgeflamte Bauernkrieg 1525 konnte daran nichts ändern. Das Kloster Höglwörth fand zu seiner ursprünglichen Bestimmung erst wieder zurück, nachdem sich die katholische Kirche an Haupt und Gliedern selbst reformiert hatte.

Entvölkerung des Klosters

Am 6. August 1522 examierte Bischof Berthold von Chiemsee den vom Domkapitel zur erledigten Propstei Höglwörth präsentierten Kanonikus von Berchtesgaden, Wolfgang Griesstetter, worauf ihn Erzbischof Matthäus Lang als Kloostervorstand bestätigte.

In seine Zeit fällt der Aufruhr der salzburgischen Bauern im Gebirge 1525, der unter dem Vorwand des reinen Evangeliums entfacht wurde und der mit bayerischer Hilfe zwar unterdrückt, aber nicht gelöscht werden konnte. Da die Bauern sahen, daß sie mit Gewalt nicht zum Ziel kommen würden, schlugen sie einen anderen Weg, den des passiven Widerstands, ein; sie verweigerten den Geistlichen



Höglwörth, ehemaliges Augustinerchorherrenstift

jede Bezahlung. Erzbischof Lang sah, daß man dieser Haltung nicht mit Gewalt begegnen konnte, sondern wählte den Weg des gütlichen Ausgleichs. Zu diesem Zweck reisten Geistliche und weltliche Kommissäre gemeinschaftlich von Pfarrei zu Pfarrei, zuerst in die am meisten bedrohten im Gebirge. Die Pfarrei Anger, im Flachland liegend, kam spät an die Reihe; es erschienen dort am 5. März 1529 Ambros von Lamberg, Domherr und Offizial zu Salzburg, Hanns Panichner, Pfleger zu Golling, und Hanns Münch von Münchhausen, Pfleger zu

Tettelham, und setzten dort eine für beide Seiten annehmbare Ordnung fest.

Wolfgang Griesstetter regierte das Stift mit großer Umsicht. So wurde er 1536 ausersehen, die Administration des heruntergekommenen Klosters Baumburg zu übernehmen, und diese führte er mit solchem Geschick aus, daß man dort 1539 wieder einen Propst aufstellen konnte. Ein weiteres Verdienst erwarb er sich durch die Forcierung des Eisenbergbaus am Teisenberg, der dann auch reichen Segen abwarf.

Propst Wolfgang wurde 1541 als Propst in Berchtesgaden bestimmt; er verließ Höglwörth in wohlgeordnetem Zustand. Er war ein tüchtiger Regent seines Stiftes gewesen. Nicht genug, daß er als Propst zu Berchtesgaden gewählt wurde, präsentierte ihn Herzog Albrecht von Bayern 1561 auch noch zur Propstei Altötting, welchen beiden Propsteien er 1567 durch den Tod entrissen wurde.

Propst Griesstetters Nachfolger wurde 1541 Urban Ottenhofer, Kanonikus von Berchtesgaden, dem das Gedeihen des Klosters sehr am Herzen lag. Seinem Verdienst ist es zuzuschreiben, daß Erzbischof Ernst eine Waldordnung für den Teisenberg erließ.

1550 beschwerten sich die Gemeinden Piding und Umgegend, daß ihnen die gestiftete Sonntagsmesse nicht gehalten werde; wahrscheinlich war diese Unterlassung eine Folge der Entvölkerung des Höglwörther Klosters. Nach 20jähriger Regentschaft war Propst Urban schwach und hinfällig geworden. Der ihm beigegebene Administrator Peer ließ, um die Allerseelenbruderschaft in Anger zu



Gedenktafel erinnert an den Bau eines Traktes durch Propst Wolfgang Griessteter 1530

Inschrift: Wolfgang Griessteter alhir
Brabst hat disen paw lassen machn Im 1530 Jar

Propst Wolfgang Griessteter regierte das Kloster mit großer Umsicht von 1522 bis 1541, richtete gleichzeitig (seit 1536) als Administrator das heruntergekommene Kloster Baumburg wieder auf und wurde 1541 als Propst in Berchtesgaden bestimmt.

heben, sich samt dem Konvent in diese einschreiben. Anfang Februar 1564 ging Propst Urban durch Tod ab.

Das Domkapitel von Salzburg präsentierte am 26. Februar 1564 den bisherigen Administrator Balthasar Peere auf die Propstei Höglwörth. Die kanonische Institution ging am 8. März 1564 vor sich. Propst Balthasar nahm seine Mutter Ursula zu sich und setzte ihr, als sie 1568 zu Höglwörth starb, ein schönes Monument. Das Kloster bestand am 30. Oktober 1568 nur aus dem Propst Balthasar und einem Kapitular, Herrn Wolfgang Kerschaidler, einzigem Kapitelherrn zu Höglwörth. Aber noch im nämlichen Jahr legte Samuel Prugkhmoser und etwas später Peter Heininger Profeß ab. Der Konventuale Wolfgang starb als Stiftsdechant 1570.

So gering war also in diesen Tagen der Personalstand des Klosters, und es war dies nicht bloß hier, sondern allenthalben in den Klöstern der Fall; denn wenige fühlten Lust, den Mönchsstand zu ergreifen, und wer dessen Joch abschütteln wollte, fand bei den Reichsstädten, der Ritterschaft und den protestantischen Fürsten willfährige Aufnahme und Unterstützung. Dabei hatte Höglwörth neben den klösterlichen Übungen in und außer der Kirche zwei nicht unbedeutende Pfarreien (Anger und Piding) und ein Benefizium (Vachenlueg) zu versehen, gerade zu der Zeit, wo die »Wachsamkeit der Hirten gegen die den Schafstall der Gläubigen umkreisenden Wölfe« und die Belehrung und Befestigung des Volkes im Glauben so notwendig gewesen wäre.

Propst Balthasar tat zur Bewältigung dieser Aufgaben sein möglichstes; er unterlag aber bald der übergroßen Anstrengung. Gegen Ende des Jahres 1579 hatten seine geistigen Kräfte dermaßen abgenommen, daß er unmöglich dem Kloster allein vorstehen konnte. Die beiden einzigen Konventualen Samuel Prugkhmoser und Peter Heininger baten flehentlich den Erzbischof, ihnen in ihrer Bedrängnis zu helfen, und deuteten auf die mögliche Hilfe durch Berchtesgaden hin, von wo aus oft schon Rettung gekommen war.

Erzbischof Johann Jakob befahl daher sogleich dem Propst zu Berchtesgaden, einen Administrator nach Höglwörth zu senden. Nun hatte aber das Stift Berchtesgaden selbst nur zwei Konventualen.

Die Zeit der Administratoren

Dessenungeachtet erbot sich der dortige Propst Jakob Püttrich, seinen Dechant, Jakob von Sennen, nach Höglwörth abzugeben. Der Erzbischof sah jedoch ein, daß man von Berchtesgaden aus diese Hilfe nicht leisten könne, ohne die eigenen Kräfte zu sehr zu schwächen; er stand daher am 9. Januar 1580 davon ab und erwirkte die Abordnung eines Konventualen aus dem Kloster St. Nikola bei Passau namens Georg Rosenberger als Administrator nach Höglwörth.

Nach Rosenbergs achtjährigem Administrationsgeschäft erschien am 5. November 1588 der salzburgische Domkapitular Balthasar von Raunach in Höglwörth und kündigte ihm seine Entlassung an. Rosenberger erklärte dem Domherrn von Raunach, daß er von der Verwaltung des Klosters Höglwörth, der er ohnehin aus allerlei Ursachen, besonders wegen seiner sich immer mehr bemerkbar machenden »Leibesschwachheit und Blödsinnigkeit«, willig und gern abtrete, jedoch hoffe, man werde

sich beim Domkapitel Salzburg für ihn verwenden, daß er entweder durch ein Benefizium im Erzstift sein weiteres standesgemäßes Auskommen oder durch ein empfehlendes Schreiben an den Propst von St. Nikola dort wieder Aufnahme und eine gute Behandlung finde. Letzteres wurde ihm auch zugestanden.

Das Domkapitel beschloß, seine Stelle schnell wieder zu besetzen, da man befürchtete, daß der Erzbischof Wolf Dietrich, von dessen gewaltsamen Verfahren man sattam überzeugt war, sonst eigenmächtig handeln würde. Das Domkapitel brachte im Benehmen mit dem damaligen Generalvikar (nachmaligen Bischof von Chiemsee) Sebastian Cattaneus den Kapitular von Berchtesgaden, Richard Schneeweiß, in Vorschlag. Es gelang, für diesen die Genehmigung des Erzbischofs zu erlangen.

Schon am 25. November 1588 wurde Richard Schneeweiß durch eine von Cattaneus ausgefertigte Urkunde als Administrator von Höglwörth aufgestellt. Der bisherige Administrator Rosenberger ging mit einem Empfehlungsschreiben des Domkapitels und einem Honorar von 200 fl in sein Kloster zurück. Die nächstfolgenden Jahre zeigten, daß es besser gewesen wäre, wenn man ihn sein Amt noch länger hätte versehen lassen. Unter ihm ist wenigstens der finanzielle Zustand des Klosters nicht schlechter geworden.

Wieder ein Propst

Richard Schneeweiß blieb nicht lange Administrator. Der 1588 entlassene Propst Balthasar Peer resignierte im April 1589 die Propstei, die alsobald vom Erzbischof auf Vorschlag des Domkapitels dem Richard Schneeweiß verliehen wurde.

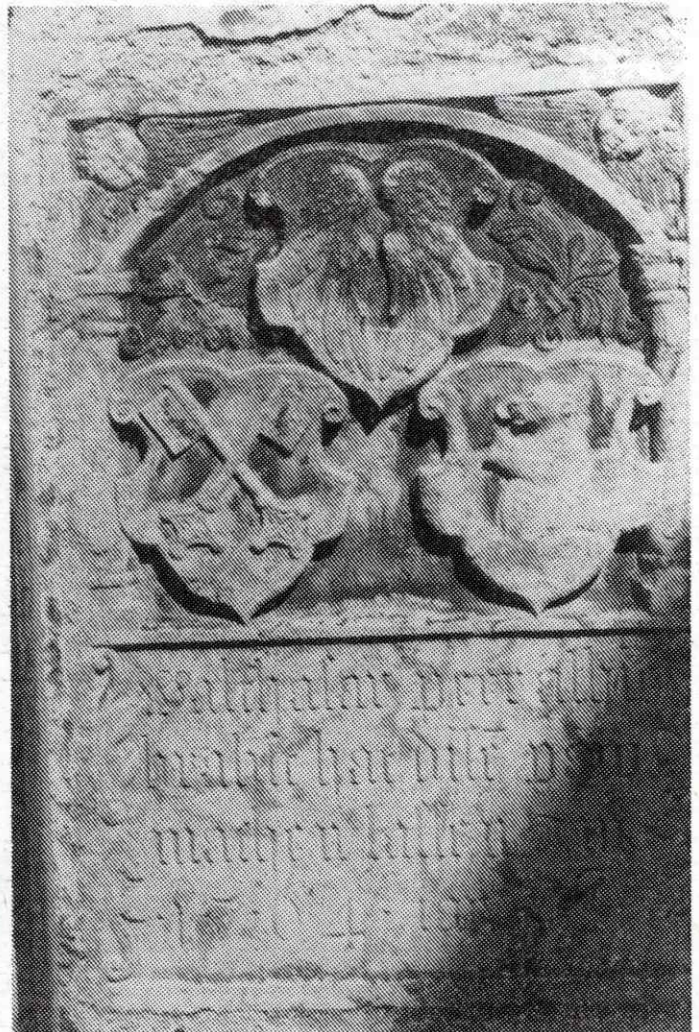
Obwohl sich das Kloster damals schwer hauste, wurde der resignierte Propst gut und anständig gepflegt. Er starb 1591, wie die Inschrift auf seinem Grabstein in dem kleinen Lichthof, dem Begräbnisplatz für den Konvent, aufweist.

Das Kloster Höglwörth besaß ein schönes Haus in der Stadt Salzburg das aber immer von einem der Domkapitularen bewohnt wurde, so zwar, daß selbst der Propst, wenn er nach Salzburg kam, keinen Platz in seinem eigenen Haus fand. Um diesem Übelstand abzuhelpen, verpfändete Propst Richard 1592 dieses Haus um 150 fl an Johann Echinger mit Vorbehalt der Wiedereinlösung unter der Bedingung, daß ihm und den Seinigen, wenn sie nach Salzburg kämen, eine anständige Wohnung darin vorbehalten bleibt.

Wirtschaftlich gesund

Der chiemseeische Bischof und salzburgische Generalvikar Sebastian Cattaneus kam am 15. November 1593 als Visitator in Höglwörth an. Er fand außer dem Propst Richard nur drei Konventualen vor, die den ganzen Konvent bildeten. Das Kloster hatte 24 Dienstboten, die zusammen mit Kost und Kleidungsstücken an Lohn 115 fl bezogen. Die Ökonomie war gut bestellt. Es fanden sich vor: 6 Pferde, 37 Stück Rindvieh, 37 Schweine, 7 Pfauen und viel anderes Federvieh.

Als jährliches Einkommen bezog das Kloster 287 fl 26 kr 1 h an Zinsen, 70 fl an Laudemien (Abgaben an den Lehnsherrn), 50 fl an Siegelgeldern und 62 fl 30 kr an Blutzehent von den Schweinen. Hinzu kamen noch ein ansehnlicher Getreidedienst der Grunduntertanen, das Zehentgetreide,



Gedenktafel erinnert an den Bau eines Traktes durch Propst Balthasar Peer 1564

Inschrift: Balthasar Peer alhir
brabst hat dise paw machen lassen Im 1564 Jar

Balthasar Peer, Propst seit 1564, stand 1580 wegen Nachlassen seiner geistigen Kräfte von der Leitung des Klosters ab, die nun von den Administratoren Georg Rosenberger bis 1588 und Richard Schneeweiß bis zu dessen Einsetzung als Propst im Jahr 1589 weitergeführt wurde; der resignierte Propst Balthasar Peer starb 1591.

50 Fuder Heu, 50 Eimer Wein aus Österreich und ein bedeutender Küchendienst. Dieser lieferte 545 Pfund Butter, 36 Schafe, 1100 Gebirgskäse, 350 Pfund Käse aus der Umgegend des Klosters, 250 Hennen, 350 junge Hühner, 32 Gänse, 202 Pfund Zigerkäse (Quark), 5000 Eier und 38 Ellen Loden für die Dienstboten.

Für die Küche wurde jährlich um 121 fl Ochsenfleisch und um 40 fl anderes Fleisch gekauft, obgleich das Kloster auch viele selbst gezogene Kälber schlachten ließ. Der Bedarf an Butter belief sich in jeder Woche auf 15 Pfund. An Getreide waren für den eigenen Haushalt jährlich 80 Scheffel Roggen (1 Scheffel = 222 Liter), 52 Metzen Weizen (1 Metzen = 161 Liter), 25 Metzen Gerste und 116 Scheffel Haber, an Wein 90 Eimer erforderlich. Für den Weinbau in Österreich wurden jährlich 115 fl verausgabt. Der Transport des Weines kostete bis Laufen jährlich 80 fl, von Laufen bis in das Kloster 15 fl. Die ordinären Steuern in Österreich betragen jährlich 6 fl.

Religiös zerrüttet

Propst Richard gestand, daß er früher, als er noch in Berchtesgaden war, im Konkubinat gelebt, dieses Verhältnis bei seiner Berufung nach Höglwörth zwar aufgegeben, seine ehemalige Konkubine aber erst noch drei Monate lang zur Aushilfe in der Küche bei sich gehabt habe, daß er wegen der geringen Zahl der Konventualen die von den Statuten vorgeschriebenen Kapitelsitzungen nicht halte, daß die Ordensregel nicht vorgelesen zu werden pflege, daß er nur an allen Sonn- und Festtagen, an Werktagen selten Messe lese, daß er gewöhnlich mit den Klosterbeamten und den etwa vorhandenen Gästen auf seinem Zimmer, nicht aber im Refektorium mit den Konventualen speise, da diese von ihren täglichen Verrichtungen in Anger, Piding und Vachenlueg nicht gleichzeitig und meist spät nach Hause zurückkommen, daß er jährlich nur einmal, zuweilen auch zweimal beichte, zur letzten Osterzeit aber keine Beichte abgelegt habe.

Der Konventuale Samuel Prugkhmoser (damals 42 Jahre alt, 24 Jahre im Kloster und 17 Jahre Priester), der die Pfarrei Piding zu versehen hatte gab an: In der Klosterkirche wird täglich ein Amt gehalten, außerdem aber nur noch jeden Freitag eine Messe gelesen; im Chor könne oft nur ein Konventuale gegenwärtig sein, da immer zwei auf den inkorporierten Pfarreien zu zelebrieren haben und frühzeitig dahin abgehen müssen. Seine Pfarrei zähle 450 Kommunikanten. Das Sakrament der letzten Ölung auszuspenden, sei dort und in der ganzen Gegend nicht gebräuchlich; auch erinnere er sich nicht, daß während seines Aufenthalts im Kloster je einmal gefirmt worden wäre. Die Konventualen speisen im Kloster an einem gemeinsa-



Kapitular Wolfgang Kerschaidler starb als Stiftsdechant 1570

men Tisch, an Festtagen aber beim Propst auf dessen Zimmer. Gegen die Pflege habe er keine Klage. Zur Anschaffung von Kleidern erhalten allen Konventualen zusammen jährlich 54 fl, die sie unter sich teilen, überdies beziehe er für sich von den Stolgebühren noch ungefähr 6 fl. Der Prälat führe sonst eine gute Hauswirtschaft, den Chor und den Herrentisch besuche er aber nicht, auch halte er kein Kapitel und lege keine Rechnung vor. Bezüglich seiner Person mußte Prugkhmoser eingestehen, daß auch er bis auf die jüngste Zeit »Concubiniarius« gewesen sei und jährlich nur viermal beichte.

Der Konventuale Johann Seidenfaden (damals 34 Jahre alt, 17 Jahre im Kloster und seit 1584 Priester), der die Pfarrei Ellpergskirchen (Anger) versah, stellte die Verhältnisse des Klosters beinahe eben wie Prugkhmoser dar und fügte nur bei: In der Klosterkirche befänden sich nur wenige und schlechte Paramente, nicht mehr als zwei ordinäre Kelche; was immer Besseres vorhanden sei, bewahre der Propst mit den übrigen kostbaren Sachen des Klosters bei sich auf. Zum Mittags- und Abendtisch erhielten die Konventualen jedesmal sechs Speisen, aber nur ein »Khändl« Wein. Sein Konfrater Samuel habe, wie er versicherte, seine Konkubine vor einem Vierteljahr entlassen, er (Johann Seidenfaden) habe nie im Konkubinat gelebt, wohl aber sich manchmal dem Trunk ergeben, welchen Fehler er abzulegen verspreche. Auch er war gewohnt, jährlich nur viermal zu beichten. Die von ihm pastorisierte Pfarrei zählte damals 500 Kommunikanten; zur letzten Osterzeit hatten drei Parochianen weder gebeichtet noch die hl. Kommunion empfangen.

Der dritte Konventuale, Georg Scheierhueber (damals 36 Jahre alt, seit 7 Jahren im Kloster und seit 6 Jahren Priester), der das Benefizium Vachenlueg zu versehen hatte, stimmte in seinen Aussagen über die Zustände im Kloster mit denen der beiden anderen Konventualen überein, jedoch mit dem Beisatz: Das Kloster habe zur Zeit weder einen Dechant noch einen Novizen, obgleich zu den vielen gottesdienstlichen Verrichtungen mehrere Priester sehr notwendig wären. Die in der Stiftskirche vorhandenen Paramente usw. seien für ein so schlechtes Klösterl schön genug; in den zum Kloster gehörigen anderen Kirchen müsse der Priester sogar ohne Ministranten Messe lesen.

Der Zustand des Klosters Höglwörth war also im Jahr 1593 keineswegs erfreulich. Die geringe Zahl der Konventualen machte ein religiöses Leben nach den Ordensregeln beinahe unmöglich. Das stete Auslaufen aller vorhandenen Priester auf die Pfarreien mußte sich nachteilig auf den Ordenssinn auswirken; aber auch selbst der Propst und die Konventualen waren von der moralischen Pest der damaligen Zeit angesteckt. Es wurde auch nichts getan, um diesen Verfall zu steuern.

Hatte die Visitation von 1593 in Höglwörth noch persönliche Einigkeit vorgefunden, so klagten die drei Konventualen bereits 1596 beim erzbischöflichen Konsistorium gegen Propst Richard, daß er das Kirchengut mache, das ganze Jahr hindurch nicht in den Chor gehe, kein Amt und keine Vesper halte, ihnen an Speise und Trank abreche usw.

Eine neue Visitation am 10. Januar 1596 fand den Zustand des Konvents keineswegs in Ordnung; es ergingen Rügen und Anordnungen. Vor allem

mußte zu größerem Gehorsam gegen den Propst ermahnt werden. Von da an scheint wieder einige Ruhe und Ordnung im Kloster geherrscht zu haben.

Propst Richard ging am 24. Oktober 1609 durch Tod ab. In dem verwaisten Kloster waren nur noch zwei Konventualen und der Weltpriester Philipp Aspacher vorhanden, welcher letzterer die Pfarrei Anger versah.

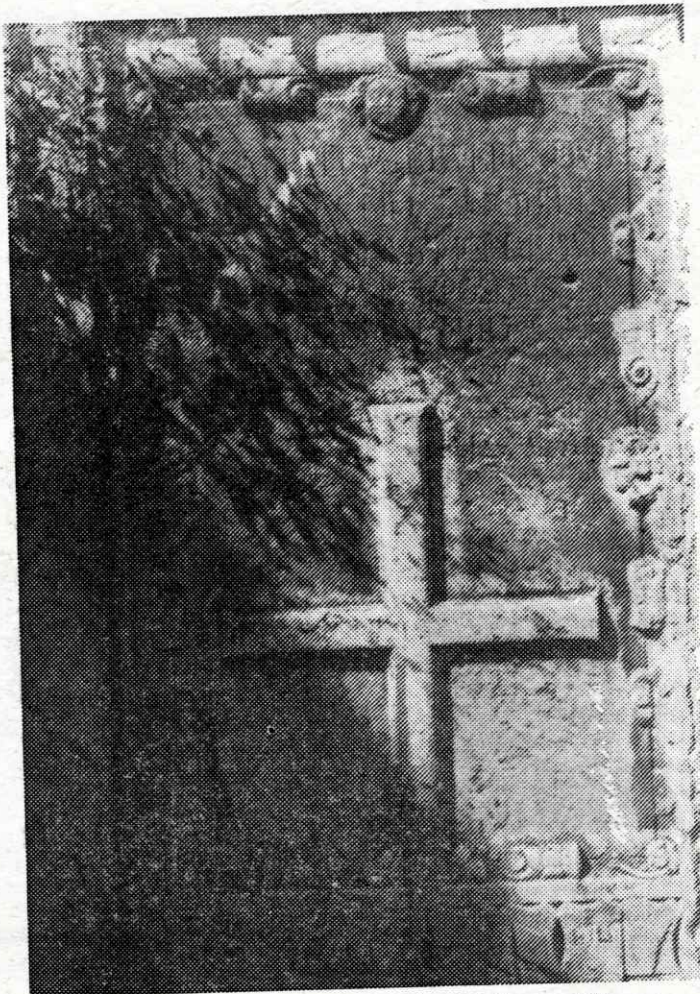
Die erzbischöfliche Kommission, die nach dem Tod des Propstes Richard die dortigen Zustände zu untersuchen hatte, konnte keine Verbesserung der Verhältnisse feststellen. Es wurden weder Klausur noch Ordensregel eingehalten. Doch wurde täglich ein Amt und eine Vesper gesungen, dabei sich der Schulmeister, der Organist und ein Knabe befanden. Im Kloster wurde gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen nicht gepredigt, die gestifteten Jahrtäge wegen Abgang der Priester wenig gehalten.

Das Domkapitel von Salzburg besetzte nun die Propstei Höglwörth mit einem seiner Mitbrüder, dem Marquard von Schwendi, der seit 1600 Domkapitular in Salzburg, außerdem aber auch Domherr in Augsburg und Passau und Administrator des Bistums Passau war. Er übernahm die Verpflichtung, das Kloster aus seinen Schulden herauszureißen und den zur Seelsorge notwendigen Klerus dort anzustellen. Als erstes wurden die noch vorhanden gewesenen Konventualen aus dem Kloster entfernt. Marquard von Schwendi fing 1622 an, die Wallfahrtskirche auf dem Maria-Hilf-Berg bei Passau zu erbauen. Dazu ließ er viele Baumaterialien wie Kalk, Holz usw. von Höglwörth zu Wasser nach Passau bringen. Da Propst Marquard selten in Höglwörth auf längere Zeit verbleiben konnte, verpachtete er die Ökonomie. Man machte ihm den Vorwurf, er habe vornehmlich für sich gewirtschaftet und daher keine Novizen aufgenommen, sondern das Kloster aussterben lassen, so daß die zwei Klosterpfarreien von Weltpriestern besorgt werden mußten. Allein, wie hätte Schwendi Novizen aufnehmen sollen, da sich keine Kandidaten fanden? Zu seinen Gunsten muß gesagt werden, daß er das Kloster der Gefahr des wirtschaftlichen Niedergangs entrissen hat. Er starb Ende Juli 1634.

Nach dem Tod des Marquard von Schwendi wurde der Konventuale des Chorherrenstifts zum Hl. Kreuz in Augsburg, Leonhard Feustlin, der wegen Feindesgefahr auf der Flucht nach Herrenchiemsee gekommen war, vom Domkapitel zum Propst von Höglwörth ausersehen, am 12. August 1634 dem Erzbischof präsentiert und am 11. September 1634 als Propst bestätigt. Er regierte das Kloster nicht lange, aber gut. Neben dem Propst waren vier Patres und ein Frater vorhanden.

Einen Rückschlag erlitt das Kloster unter Leonhards Nachfolger, dem bisherigen Dechant in Höglwörth, Felix Faber, ebenfalls ein Konventuale von Hl. Kreuz in Augsburg.

Bei der Visitation am 31. März 1642 wurden beim neuen Propst schwerwiegende Verstöße in seiner Aufführung beanstandet. Der Propst, hieß es, komme nur selten zur Matutin, denn er stehe gewöhnlich vor 6 Uhr nicht auf; er lese selten die hl. Messe; liebe den Trunk; er habe mehr Zutrauen zu Weltleuten als zu seinen Konventualen; die Rechnung des Klosters lege er dem Konvent niemals vor und berate sich mit diesen nicht über wichtige Angelegenheiten. Zu allem kam noch, daß er das Kloster



Grabtafel für Probst Richard Schneeweiß,
Administrator 1588 bis 1589, Propst 1589 bis 1609

seit vier Jahren bereits wieder mit 2290 fl Schulden belastet hatte. Propst Felix starb am 10. November 1644. In den Annalen des Klosters nimmt er keine Ehrenstellung ein.

Als Administrator wurde einstweilen Dechant Kaspar Hofinger aus dem Kloster Baumburg aufgestellt, der dann am 9. November 1645 die erzbischöfliche Bestätigung als Propst erhielt. Er erreichte, daß die Pfarrei Piding wieder mit einem Konventualen besetzt wurde. Propst Kaspar starb im Juli 1650 wahrscheinlich an der Pest. Bei seinem Tod sei der ganze Körper mit Pusteln besetzt und die Zunge ganz schwarz gewesen. Am 11 und 12. Juli waren nämlich zwei Kinder zu Holzhausen, am 27. des nämlichen Monats aber der Dorfpächler, den noch der Propst selbst mit den Sterbesakramenten versehen hatte, und drei Tage danach des Dorfpächlers Hausfrau sowie ein altes, in diesem Haus wohnendes Weib gestorben.

Wiederaufstieg

In der Folgezeit erholte sich das Kloster in jeder Hinsicht, wenn auch immer wieder Rückschläge eintraten, die aber überwunden werden konnten. Immerhin dauerte es eineinhalb Jahrhunderte, bis die Erschütterungen durch Reformation und 30jährigen Krieg abgeklungen waren.

Quellennachweis: Ernest Geiß, Geschichte des regulierten Augustiner-Chorherren-Stiftes Högelwerd (enthalten in den »Beiträgen zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising«, herausgegeben von Dr. Martin von Deutinger 1852)